

Réka Marchut

Assimilation und Dissimilation der Ungarndeutschen in der Zwischenkriegszeit (1920–1941)¹

Im Jahre 1929 beschrieb der geistige Führer der Ungarndeutschen, Jakob Bleyer, auf den Spalten der *Magyar Szemle* (*Ungarische Rundschau*) die Besonderheit des Ungarndeutschen wie folgt: „Aus staatsgeschichtlicher und staatspolitischer Hinsicht ist er geradeso Ungar, wie der rassische Ungar, ohne dass er bezüglich des Volkstums, der Muttersprache und der Kultur aufhört, vollwertiger Deutscher zu sein.“²

Dieses doppelte deutschungarische Selbstverständnis war für die Mehrheit der Ungarndeutschen bis etwa 1938 charakteristisch und stellte keinerlei Identitätskonflikt dar. Der Historiker Péter Hanák hat diese Phase der Assimilation mit Bezug auf das ungarische Judentum eine doppelte Loyalität genannt, bei der die Richtung der Integration (noch) nicht festgelegt ist und gleichermaßen vom existenziellen Privatinteresse und vom politischen Einfluss der Gesellschaft beeinflusst ist.³ Hanák zufolge ist die Assimilation als ein generationsübergreifender Prozess zu verstehen, der insbesondere von der wirtschaftlichen Entwicklung und der Urbanisierung beeinflusst wird bzw. wurde.⁴ Gyula Szekfű, ein in der Zwischenkriegszeit bekannter ungarischer Historiker, hob die Interessengleichheit zwischen Ungarn und Deutschen hervor, die eine Assimilation begünstigte: „In Wahrheit brachten unsere assimilierten Deutschen ausgezeichnete Eigenschaften in unsere Mittelklasse: Ordnungsliebe, Arbeitslust, Objektivität, gründliche Kenntnisse, und aufgrund dessen müssen wir anerkennen, dass der ungarische Genius richtig handelte, als er sie aufnahm. Aber die Assimilation war auch für sie vorteilhaft, weil sie in eine führende Schicht mit nicht geringerer Macht gerieten, und was noch wichtiger ist, sie nahmen Platz in den ersten Reihen, in der Nähe der Macht, der hohen Bildung und des finanziellen Aufstiegs.“⁵

-
- 1 Ich danke Pál Pritz für seine konstruktiven Hinweise bei der Abfassung des vorliegenden Textes.
 - 2 JAKOB BLEYER: A magyar-német viszony [Die ungarische-deutsche Beziehung]. In: *Magyar Szemle* [Ungarische Rundschau] Jg. 2. (1929), Nr. 18, S. 121.
 - 3 LÁSZLÓ GYURGYÍK: Az asszimiláció szociológiai elméleteinek és operacionalizálásuknak egy lehetséges változata a társadalomtudományi kutatásokban [Eine mögliche Variante der soziologischen Assimilationstheorien und ihrer Operationalisierung in den sozialwissenschaftlichen Forschungen]. In: BÁRDI NÁNDOR, LAGZI GÁBOR (Hg.): *Politika és nemzeti identitás Közép-Európában* [Politik und ethnische Identität in Mitteleuropa]. Budapest 2001, S. 150.
 - 4 PÉTER HANÁK: Polgárosodás és asszimiláció Magyarországon a XIX. században [Verbürgerlichung und Assimilation in Ungarn]. In: *Történelmi Szemle* [Historische Rundschau], Jg. 17. (1974), Nr. 4, S. 523–528.
 - 5 GYULA SZEKFŰ: Schittenhelm Ede. *Magyar Szemle* [Ungarische Rundschau] Jg. 9. (1937), Mai–August S. 227.

Der Begriff der Assimilation wird von mehreren Wissenschaftsdisziplinen verwendet und unterschiedlich interpretiert. In der Soziologie und Anthropologie sind die Gordon- und Yinger-Modelle richtungsgebend, die den Assimilationsprozess in vielfältigen kulturellen und anthropologischen Dimensionen untersuchen.⁶ Diese Methode ist jedoch in der Geschichtswissenschaft wegen des Mangels einer ausreichend breiten Quellenbasis nicht oder nur bedingt verwendbar. Deshalb versteht die Geschichtsforschung entsprechend ihren disziplinären Bedingungen unter Assimilation in der Regel eine demografische Annäherung, bei der sie in erster Linie auf Daten der Volkszählungen zurückgreifen kann.

Gábor Gyáni differenziert zwei Typen der historischen Interpretation von Assimilation: Die eine ist das Modernisierungskonzept, das die Assimilation als Teil einer Integration interpretiert und sie dementsprechend als positive Kategorie ansieht. Das andere ist das nationale Beschwerdenarrativ, welches die Assimilation aus der Perspektive der Politik- und Ideengeschichte als eine negative Kategorie auffasst.⁷ Nach Gábor Gyáni lassen sich diese Typen nicht miteinander kombinieren. Im Folgenden soll jedoch beiden Ansätzen nachgegangen werden, denn zusammengenommen ergeben sie ein Erklärungsmodell für die Entwicklung der Ungarndeutschen in der Zwischenkriegszeit. Auf diese Weise soll eine Antwort auf die Frage gegeben werden, wie und aus welchen politik- und sozialgeschichtlichen Gründen das Gleichgewicht der eingangs genannten doppelten Identität der Ungarndeutschen im Laufe der Zeit zugunsten eines gestärkten deutschen Selbstverständnisses zu kippen begann.

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges geriet auch der im 19. Jahrhundert florierende Liberalismus sich emanzipierender nationaler Minderheiten in eine schwere Krise. Der verlorene Krieg, die problematische Nationalitätenpolitik, die die Zentrifugalkräfte der Nationalitäten steigerte, und die Interessen der Großmächte führten zum Friedensvertrag von Trianon. Der ungarische Nationalismus, der mit dem Ausgleich von 1867 den anderen Nationalitäten gegenüber in eine dominierende Position geraten war, versuchte die einmal gewonnene Position zu verteidigen. Nach 1918 interpretierten die ungarischen Nationalisten die Kriegsniederlage auch als eine Folge übertriebener Nachgiebigkeit gegenüber den anderen nationalen Minderheiten und sabotierten fortan die mustergültige nationalitätenpolitische Rechtsschöpfung von Rumpfungarn, wo es nur ging.

Mit den Pariser Vorortverträgen regelten die Siegermächte das System des Minderheitenschutzes in den ostmitteleuropäischen Staaten durch eine Reihe von Auflagen. Der Völkerbund jedoch konnte diese Minderheitenrechte *in merito* nicht garantieren. Insbesondere die Staaten, die den Ersten Weltkrieg verloren hatten, allen voran Deutschland, versuchten, die Friedensordnung zu torpedieren und fanden in

6 PÉTER GERHARD: Asszimiláció és disszimiláció az önéletírásban. Fest Imre és Edmund Steinacker esete [Assimilation and Dissimilation in der Autobiographie. Der Fall von Imre Fest und Edmund Steinacker]. *Aetas* Jg. 23 (2008), Nr. 3, S. 25f.; GYURGYK: Asszimiláció szociológiai (wie Anm. 3), S. 149.

7 GÁBOR GYÁNI: Az asszimiláció fogalma a magyar társadalomtörténetben. [Der Begriff der Assimilation in der ungarischen Sozialgeschichte]. In: *Valóság* [Wahrheit] Jg. 36. (1993), Nr. 4, S. 26.

den folgenden Jahren in der Unzufriedenheit der nationalen Minderheiten ein wirksames Instrument.

Der Friedensvertrag und die Nachkriegsordnung schufen einen souveränen, multiethnischen, aber *de jure* homogenen ungarischen Staat. Die zuvor zweieinhalb Millionen Menschen zählende deutsche Minderheit bildete nun mit ihren 551.000 Personen die bedeutsamste Minderheit innerhalb der Grenzen Ungarns (6,9 Prozent).⁸ Zum überwiegenden Teil lebten sie in den Komitaten Baranya, Bács-Bodrog und Tolna (25–35 Prozent), zahlenmäßig waren sie aber im Komitat Pest-Pilis-Solt-Kiskun (also rund um die Hauptstadt) am stärksten, wo allein ein Fünftel aller Ungarndeutschen lebte.⁹ Laut den Daten der Volkszählung von 1930 verringerte sich die Zahl der Personen mit deutscher Muttersprache auf 478.000, woraus sich ersehen lässt, dass sich ein Teil der Ungarndeutschen bis 1930 zur ungarischen Sprache bekannte. Allerdings entspricht diese Entwicklung bis 1930 auch der anderer nationaler Minderheiten, von denen sich ebenfalls eine wachsende Zahl zu Ungarisch als Muttersprache bekannte:

Tabelle 1: Die Muttersprache-Daten der Volkszählungen (1920–1941)¹⁰

Volkszählung	Ungarisch	Deutsch	Slowakisch	Rumänisch	Kroatisch	Serbisch	Andere
1920	7.147.053	551.211	141.882	23.760	36.858	17.131	22.928
1930	8.001.112	478.630	104.819	16.221	27.683	7.031	20.564
1941	8.655.798	475.491	75.877	14.142	21.395	5.442	16.490

Über die gesamte hier behandelte Zeitspanne lässt sich sagen, dass sich die Zahl der ungarischen Muttersprachler in dem Maße vermehrte, in welchem sich die Zahl der Anderssprachigen verringerte. Allein bei der deutschen Minderheit kam diese Abnahme in den 1930er Jahren in den Komitaten zum Stillstand, und zwar auf-

8 Der Prozentanteil der Deutschen an der jeweiligen Gesamtbevölkerung: Tschechoslowakei 22,5 Prozent, Rumänien 4,1 Prozent, Polen 3,9 Prozent, Jugoslawien 3,6 Prozent. Siehe IGNÁC ROMSICS: *Nemzet, nemzetiség és állam Kelet- Közép- és Délkelet Európában a 19. és 20. században* [Nation, Nationalität und Staat in Ost-, Mittel- und Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert]. Budapest 1998, S. 206–220.

9 Die zweitgrößte Minderheitengruppe war die slowakische. Von den 141.882 Personen mit slowakischer Muttersprache wohnten 27.699 Personen im Komitat Pest-Pilis-Solt-Kiskun. Siehe die Daten: *Magyar Statisztikai Közlemények* 69. kötet. Az 1920. évi népszámlálás. 1. rész A népesség főbb demográfiai adatai községek és népesebb puszták, telepek szerint [Ungarische Statistische Publikationen. Band 69. Die Volkszählung im Jahre 1920. Teil 1. Die wichtigeren demografischen Daten der Bevölkerung nach Gemeinden und stark bevölkerten Einödhöfen, Siedlungen]. Budapest 1923.

10 Siehe MSK 69. (wie Anm. 9), *Magyar Statisztikai Közlemények*. 83. kötet. Az 1930. évi népszámlálás. 1. rész [Ungarische Statistische Publikationen. Band 83. Die Volkszählung im Jahre 1930. Teil 1.] Budapest 1932. Az 1941. évi népszámlálás. 2. rész [Die Volkszählung im Jahre 1941. Teil 2.]. Budapest 1976. Die Autorin hat die Tabelle zusammengestellt.

grund verschiedener Dissimilationsprozesse, deren Ursachen zweifelsfrei politische waren.

Der Statistiker Alajos Kovács legte 1936 in einer Studie die Verteilung der Ungarndeutschen nach dem Alter ausführlich dar.¹¹ Unter anderem untersuchte er, inwieweit ihr Prozentanteil in verschiedenen Alterskohorten die Richtung und den Prozess der Assimilation anzeigt. Mit dem Vergleich der Daten der Volkszählungen in den Jahren 1920 und 1930 konnte er belegen, dass sich der Prozentteil der Deutschen in allen Altersgruppen verminderte, aber das Ausmaß dieser Verminderung unterschiedlich war.

Tabelle 2: Der Anteil der deutschen Muttersprachler nach Altersgruppen (1920–1941)¹²

Altersgruppe	1941	
	Muttersprache	Nationalität
0–4jährige	4,6	3,1
5–9jährige	5	3,4
10–14jährige	5,2	3,5
15–19jährige	5,2	3,3
20–29jährige	4,7	2,9
30–39jährige	5,4	3,4
40–49jährige	5,8	3,4
50–59jährige	6	3,4
60–69jährige	5,7	4,2
70–79jährige	7,9	6,5
über 80 Jahre	7,8	3,9
unbekanntes Alter	3,1	2,5

Altersgruppe	1920	1930
unter drei Jahren	6,2	4,9
3–5jährige	5,3	5
6–11jährige	5,8	5
12–14jährige	6	3,9
15–19jährige	6,4	4,5
20–29jährige	6,8	5,1

11 ALAJOS KOVÁCS: A németek helyzete Csonka-Magyarországon a statisztika megvilágításában. Bizalmas kézirat gyanánt [Die Situation der Deutschen in Rumpfungarn im Spiegel der Statistik. Als vertrauliches Manuskript]. Budapest 1936, S. 14, 42.

12 KOVÁCS: A németek helyzete (wie Anm. 11), S. 42. Die Tabelle mit den Daten von 1941 wurde von der Autorin zusammengestellt.

30–39jährige	6,9	5,4
40–49jährige	7,8	5,8
50–59jährige	8,3	6,9
60–69jährige	8,7	7,5
70–79jährige	9,7	7,9
80–89jährige	9,9	8,3
90–99jährige	8,3	7,2
über 100 Jahre	1	3
unbekanntes Alter	5,1	5,8

Die größte Verminderung des prozentualen Anteils lässt sich bei den 12–14-Jährigen beobachten, das heißt bei größeren schulpflichtigen Kindern. Alajos Kovács hat dies als eine magyarisierende Wirkung der Schulen interpretiert. Zugleich deutet dies auch darauf hin, dass die Deutschen schon im mittleren Alter (der 40–49-Jährigen), aber besonders in der älteren Altersgruppe (über 50–60 Jahre) im Vergleich mit ihrem ländlichen Prozentanteil (1920: 6,9 Prozent 1930: 5,5 Prozent) überrepräsentiert waren. Es ist offensichtlich, dass sich die ältere Altersgruppe weniger assimilierte, wohingegen die Jüngeren sich in Schule und Berufsfindung schneller assimilierten. Die Älteren verblieben eher in den lokalen Gesellschaften, die Mehrheit der Jüngeren jedoch suchte – auch infolge der Weltwirtschaftskrise – verstärkt Arbeitsmöglichkeiten in den Städten. Es wäre aber falsch, aus diesen Zahlen allein auf die Assimilation zu schließen, insbesondere wenn man berücksichtigt, in welcher Altersgruppe sich 1941 prozentuell die meisten Personen zur deutschen Nationalität bekannten.

Tabelle 3: Der Anteil von Personen deutscher Nationalität im Kreise der Deutschsprachigen nach Altersgruppen (1941)¹³

Altersgruppe	Prozent
0–4jährige	69,4
5–9jährige	69,2
10–14jährige	68,1
15–19jährige	65,9
20–29jährige	62,8
30–39jährige	64,4

13 Az 1941. évi népszámlálás. 3/a Anyanyelv, nemzetiség, nyelvismeret. Történelmi Statisztikai Kötetek [Die Volkszählung im Jahre 1941. 3/a Muttersprache, Nationalität, Sprachkenntnisse. Historische Statistische Bände]. Budapest 1983.

40–49jährige	60,4
50–59jährige	59,7
60–69jährige	59,9
70–79jährige	59,1
über 80 Jahre	53,5
unbekanntes Alter	82,4

Aus der Tabelle lässt sich ersehen, dass sich in den älteren Kohorten prozentual weniger Menschen zur deutschen Nationalität bekannten als in der jüngeren Altersgruppe. Insofern lässt sich nicht verlässlich sagen, dass der Prozentsatz der Deutschsprachigen in der Gesamtbevölkerung in der Frage Assimilation-Dissimilation weiterhilft. Es ist zu vermuten, dass die sinkende Mortalität innerhalb der Ungarn-deutschen die unterschiedlichen Prozentsätze beeinflusste. Andererseits lässt sich erkennen, dass es die im Jahre 1920 40–49jährige Altersgruppe war, die 1941 keine Assimilationstendenzen zeigte. Die am stärksten assimilierte Bevölkerungsgruppe ist also jene Altersgruppe, die in der Zeit des Dualismus aufwuchs, ihre berufliche und familiäre Existenz gründete, welche auch durch die wechselnden Umstände und Veränderungen der Zwischenkriegszeit nicht mehr grundlegend zu beeinflussen waren. Politiker im Deutschen Reich nahmen mit Besorgnis zur Kenntnis, dass die Schere zwischen den Personen mit deutscher Muttersprache (477.000) und den Personen deutscher Nationalität (303.000 = 63,5 Prozent) sehr groß war.¹⁴ Gespeist war diese Besorgnis auch davon, dass die Politik des Reiches sich auf diese Weise weniger als erwartet auf die deutsche Minderheit außerhalb der Reichsgrenzen stützen konnte, was in Ungarn besonders deutlich zutage trat. Um diese knapp 64 Prozent bewerten zu können, müssen auch die anderen Minderheiten in Betracht gezogen werden. Bei den Slowaken betragen die entsprechenden Prozentanteile nur 22 Prozent, bei den Kroaten 12,2 Prozent, bei den Bunjewazen, Schokazen, Dalmaten, Illyren gerade einmal 9,2 Prozent, bei den Serben 66,7 Prozent und bei den Rumänen 53,4 Prozent. Mit der Ausnahme der Serben war die Assimilation bei allen anderen Minderheiten dementsprechend stärker ausgeprägt als bei den Deutschen. Um die Frage nach der Assimilation weiter zu differenzieren, lohnt sich ein Vergleich der Angaben zur Muttersprache mit solchen zur Religion.

¹⁴ Az 1941. évi népszámlálás (wie Anm. 13).

Tabelle 4: Die deutsche Muttersprache im Vergleich mit den Konfessionen (1920–1941)¹⁵

Volkszählung	Römisch-Katholische	Reformierte	Evangelisch-Lutherisch¹⁶
1920	448.049 – 8,8 %	7.723 – 0,5 %	75.229 – 15,1 %
1930	392.255 – 7,0 %	7.201 – 0,4 %	67.891 – 12,7 %
1941	395.814 – 6,5 %	6.866 – 0,4 %	67.792 – 12,2 %

In der Tabelle fällt auf, dass die Mehrheit der Ungarndeutschen römisch-katholischer Konfession war, die Evangelischen waren unterrepräsentiert, noch weniger waren die Reformierten. Zugleich gab es jedoch unter den Evangelischen die meisten Personen mit deutscher Muttersprache. Die Zahl der reformierten Deutschen verminderte sich ständig, was darauf schließen lässt, dass die Assimilation in ihren Kreisen spürbar war. Im Fall der Katholiken und der Evangelischen entsprach der Wandel bei den deutschen Muttersprachlern der Entwicklung der Muttersprache in der Volkszählung. Also folgte bei ihnen die Assimilationstendenz der 1920er Jahre der Dissimilationstendenz der 1930er Jahre.

Es lohnt sich darüber hinaus, die Nationalitätendaten der Volkszählung mit der Konfession zu vergleichen. Unter den Römisch-Katholischen bekannten sich 242.744 Personen (61,3 Prozent der deutschen Muttersprachler) zur deutschen Nationalität, unter den Reformierten 4816 Personen (70,1 Prozent) und unter den Evangelischen 52.566 Personen (77,5 Prozent). Es lässt sich somit eindeutig feststellen, dass sich die römisch-katholischen Deutschen, obwohl sie in der Muttersprache Dissimilation zeigten, am wenigstens zur deutschen Nationalität bekannten, wohingegen die Reformierten und Evangelischen trotz ihrer sinkenden Zahl sich selbstbewusster zum Deutschtum bekannten. Für den Hintergrund dieser Daten spielte es eine wichtige Rolle, dass die Römisch-Katholische Kirche im Vergleich mit den zwei anderen einen stärker hierarchischen Aufbau besaß, der der Magyarisierung offenbar förderlich war. Wegen des niedrigeren Prozentsatzes der Deutschen innerhalb der reformierten Kirche war ihre Rolle marginal. Und die deutschen Evangelischen lebten meistens in solchen Gebieten des Landes (westliche, südliche Grenze), wo sie mit den Deutschen der abgetrennten Gebiete leichter im Kontakt standen und deshalb ihre nationale Identität besser bewahren konnten.

15 Magyar Statisztikai Közlemények 73. kötet. Az 1920. évi népszámlálás. 5. rész Részletes Demográfia [Ungarische Statistische Publikationen, Band 73. Die Volkszählung im Jahre 1920. Teil 5. Detaillierte Demografie]. Budapest 1928; MSK Band 83 (wie Anm. 10); Az 1941. évi népszámlálás... (wie Anm. 13); Die Prozente zeigen den Prozentanteil der Deutschmuttersprachler innerhalb der Konfessionen.

16 Im weiteren als Evangelische bezeichnet.

Neben der Religion ist jedoch auch das Schulsystem in Augenschein zu nehmen.

Tabelle 5: Die Schulbildung von ungarischen und deutschen Muttersprachlern im Vergleich (1920 und 1930 in Prozent)¹⁷

Volkszählung	Hochschule		Mittelschule		Grundschule		Analphabet	
	ungarisch	deutsch	ungarisch	deutsch	ungarisch	deutsch	ungarisch	deutsch
1920	1	0,4	7,7	4,9	38,4	66,3	22,5	16,3
1930	1	0,3	8,9	5	54,5	67,2	20,1	16,1

In der Hoch- und Mittelschulbildung blieb der Prozentsatz der deutschen Muttersprachler hinter dem der Ungarischsprachigen weit zurück. Daraus lassen sich aber keine weitgehenden Schlussfolgerungen ziehen, weil die Deutschsprachigen überwiegend auf dem Lande lebten und die Agrarbevölkerung weitaus geringere Möglichkeiten für eine höhere Schulbildung besaß.¹⁸ Die gesellschaftliche Mobilität innerhalb der Intelligenz war in der gesamten betrachteten Periode für Personen aus dem Kreis des Agrarproletariats gering ausgeprägt. Zwar beendete die Mehrheit der Deutschsprachigen die Grundschule, dementsprechend war auch der Analphabetismus bei ihnen niedriger als der bei den Personen ungarischer Muttersprache. Obwohl den Ungarndeutschen die Minderheitenschulen fehlten, verfügten sie dennoch im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft über einen günstigeren Bildungsgrad.

Neben den genannten sozialhistorischen Aspekten muss schließlich auch der politische Kontext näher beleuchtet werden. Die Zwischenkriegszeit war die Zeit des erwachenden Nationalbewusstseins bei den Ungarndeutschen, wie dies auch bei anderen nationalen Minderheiten in Ostmitteleuropa der Fall war, insbesondere bei den deutschen Minderheiten in den einzelnen Staaten. Die Jahre des Ersten Weltkrieges nannte Endre Moravék die Renaissance des „völkischen Gedankens“. Er sah dafür drei Gründe:

1. Das Schlagwort der Entente-Mächte vom Selbstbestimmungsrecht der Völker konnte auch als Akzeptanz des „völkischen Gedankens“ betrachtet werden.
2. Erlebnisse auf dem Schlachtfeld und in Gefangenenerlagern.

17 MSK Band 73 (wie Anm. 15); Magyar Statisztikai Közlemények 96. kötet. Az 1930. évi népszámlálás. V. rész. Részletes demográfia és a lakóházak és lakások adatai [Ungarische Statistische Publikationen, Band 96. Die Volkszählung im Jahre 1930. Teil 5. Detaillierte Demografie und die Daten von Häusern und Wohnungen]. Budapest 1936. Die Tabelle wurde von der Autorin zusammengestellt.

18 1930 war der Prozentsatz der Analphabeten 10 Prozent der Gesamtbevölkerung über dem 7. Lebensjahr, aber bei den Ackerknechten waren es 22,2 Prozent, und unter den Landtagelöhner 18,6 Prozent. GÁBOR GYÁNI: Magyarország társadalomtörténete a Horthy-korszakban [Sozialgeschichte Ungarns in der Horthy-Ära]. In: GYÁNI GÁBOR, KÖVÉR GYÖRGY: Magyarország társadalomtörténete a reformkortól a második világháborúig [Sozialgeschichte Ungarns von der Reformzeit bis zum Zweiten Weltkrieg]. 2. bearb. Auflage. Budapest 2001, S. 335.

3. Den grundsätzlichen Wandel der außen- und innenpolitischen Lage, vor allem in den drei Kaisermächten Deutschland, Österreich-Ungarn und Russland: Das Reich Bismarcks mit „kleindeutschem“ Horizont verschwand, die Österreichische-Ungarische Monarchie zerfiel ebenso wie kurz darauf das Zarenreich.¹⁹

Der Erste Weltkrieg führte allgemein zu einem wachsenden Zusammengehörigkeitsgefühl der deutschen Minderheit in den ostmitteleuropäischen Staaten, und dies traf auch auf die Ungarndeutschen zu. Nicht vergessen werden sollte hierbei die weitreichende Nationalitätenpolitik nach den Revolutionen in den Jahren 1918/1919 und die Situation der Siebenbürger Sachsen, die 1918 dem Königreich Rumänien zugeordnet wurden.

Die selbstbewusste, allerdings kleine deutsche Intelligenzschicht der Siebenbürger Sachsen wollte ihre grundsätzlichen muttersprachlichen und kulturellen Rechte im neuen Staat geltend machen. Dieses deutsche Selbstbewusstsein wurde sowohl „von oben“, als auch „von unten“ organisiert; die zwei Richtungen trafen sich aber in vielen Fällen nicht, und diese führte zu Bruchlinien innerhalb der Minderheit selbst. Vor dem Friedensvertrag von Trianon schien die Lage zum Erreichen von Minderheitsrechten günstiger zu sein. Danach war es überwiegend die vorherrschende ungarische öffentliche Meinung, die dies in vielen Fällen verhinderte.²⁰ Die ungarische Regierung war durch den Friedensvertrag verpflichtet die Minderheitenrechte zu garantieren. Dies zu gewährleisten lag auch in ihrem grundsätzlichen außenpolitischen Interesse. Die Mehrheit der ungarischen Gesellschaft verhielt sich angesichts der großen territorialen Einbußen nach dem Vertrag von Trianon und aufgrund der unsicheren außenpolitischen Perspektive des Landes deutlich skeptisch gegenüber Minderheitenrechten. In der Folge wurde die Umsetzung von Verordnungen bezüglich der Minderheiten auf der unteren Verwaltungsebene verschleppt bzw. gänzlich verhindert.²¹ Wegen ihrer Zahl sahen die Ungarn in der deutschen Minderheit die größte Gefahrenquelle, obwohl das Mutterland dieser Minderheit nicht einmal eine gemeinsame Grenze mit Ungarn hatte, die territoriale Integrität Ungarns also nicht bedrohte.

Die Organisation der ungarndeutschen Bewegung ist eng mit Jakob Bleyers Namen verbunden, der seit Oktober 1921 ein selbstständiges Presseorgan, das *Sonn-*

19 ENDRE MORAVEK: *Német újjászületés a Duna-völgyben 1918–1938*. Kézirat [Die deutsche Neugeburt im Donautal 1918–1938. Manuskript]. Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltára [Staatsarchiv des Ungarischen Nationalarchivs – im Folgenden: MNL OL] XIX-J-1-j Dokumente der Friedensvorbereitenden Abteilung des Außenministeriums, Spule: 12428. 75.

20 FERENC EILER: *Németek, helyi társadalom és hatalom*. Harta, 1920–1989 [Die Deutschen, die lokale Gesellschaft und die Macht. Hartau, 1920–1989]. Budapest 2011 S. 54–68; RÉKA MARCHUT: *Töréspontok. A Budapest környéki németiség második világháborút követő felelősségrevonása és annak előzményei 1920–1948* [Bruchpunkte. Die Verantwortlichmachung der Ungarndeutschen in der Umgebung von Budapest nach dem Zweiten Weltkrieg und deren Vorgeschichte 1920–1948]. Budapest 2014, S. 48–78.

21 PÁL PRITZ: Nationalitäten und Außenpolitik Ungarns in den dreißiger Jahren. In: FERENC GLATZ (Hg.): *Etudes historiques hongroises 1990. Ethnicity and Society in Hungary*. Budapest 1990, S. 339–355.

Sonntagsblatt

Wochezeitung für das deutsche Volk in Ungarn.

Bezugspreis: Vierteljährlich 40 Kronen
 Halbjährlich 75 K., Ganzjährlich 130 K.
 Einzelnummer 3 Kronen.

Erscheint jeden Sonntag

Herausgeber und Verwaltung:
 M. K. F. S. P. Budapest, VI. Duna 13.
 Hildesheimer Infanterie nach Millimetermaß.

Nr. 1.

Budapest, 2. Oktober 1921.

1921/38. SZ.

1. Jahrgang.

Ein Vor- und Geleitwort.

Von Dr. Jakob Beyer, Minister i. A.,
Mitglied der ungarischen Nationalversammlung.

Unser Blatt soll ein richtiges Sonntagsblatt sein. Es will nach der Woche Mühen gelesen werden und soll unserem Volke zur Belehrung, Erbauung, zur geistigen Sammlung und Vertiefung dienen.

Vor unseren Augen schwebt ein liebliches, trautes Bild: eine christliche Familie in irgend einem schwäbischen Dorfe; es ist Sonntag abend oder Sonntag nachmittag; Vater liest aus dem Sonntagsblatt vor und wechselt darin mit Tochter und Sohn ab; Mutter, die vielgeplagte, kann nicht ungehört dabei bleiben; Gelehrtheit und Nüchternheit, Ernst und Reuegierde spiegeln sich in den Gesichtern: so ist die Welt, so sind wir, so sollte es sein!

Was wird der Inhalt unseres Blattes sein und worauf wird sein eifriges, redliches Bestreben gerichtet sein?

Unser Blatt soll von Woche zu Woche einen Ueberblick dessen geben, was in der weiten Welt vor sich geht und soll uns unterrichten, was die großen Weltereignisse für das Volk oder für das Wohl unseres Vaterlandes bedeuten oder bedeuten können. Denn wir stehen nicht für uns allein und abgeordnet da, sondern mehr denn je ist Ungarn, das arme und zerstückelte, von den

Weltgeschehnissen abhängig. Ausführlich soll berichtet werden, wie die Dinge sich im Vaterlande entwickeln, was die Nationalversammlung arbeitet und wie sie ihrem Berufe entspricht; die Politik der Regierung soll besprochen und aus dem Gesichtspunkte des allgemeinen Wohles gewürdigt werden. Dabei wollen wir auch unserer Brüder in den losgetrennten Gebieten, in den Nachbarstaaten nicht vergessen.

Wir betreiben keine Politik des Hasses, bekennen uns aber offen zum Christentum. Unser Leitstern ist das christliche Ungarn, wie es von Ungarns größtem Staatsmann, von Stefan dem Heiligen, vor neunhundert Jahren gegründet worden ist. Christliche Moral und christliche Gesinnung muß im ganzen politischen und öffentlichen Leben, aber auch im Wirtschaftsleben herrschen. Auf letzteres wollen wir besonderes Gewicht legen, denn es ist hoch an der Zeit, daß wir uns des Dichtervortes bemußt werden, „Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns auch endlich Taten sehn!“ Davon hängt der Sieg oder die Niederlage des christlichen Ungarns ab, davon aber auch unser eigenes Schicksal und die Lebensmöglichkeit unserer Nachkommen.

Der Landwirt soll in unserem Blatt Anleitung und Belehrung, der Handwerker und Kaufmann Anregung und Aufklärung, der Arbeiter liebevolles, brüderliches Verständnis, alle



* Reichswehrminister Nikolaus Graf von Hertling.

tagsblatt. Wochenzeitung für das deutsche Volk in Ungarn herausgab und 1923 den Ungarländischen Deutschen Volksbildungsverein (UDV) gründete. Im Leitartikel der ersten Nummer des *Sonntagsblattes* beschrieb Bleyer das erwartete Leserpublikum ganz konkret: Die christlichen Deutschen in den schwäbischen Dörfern von Ungarn. Das Bild auf der Titelseite zeigte Miklós Horthy auf weißem Pferd und drückte unzweideutig die Loyalität zum ungarischen Staat aus.²²

Für die ungarndeutsche Bewegung der Zwischenkriegszeit war der Tod von Jakob Bleyer eine Zäsur, auch wenn bestimmte Entwicklungen schon zu seinen Lebzeiten einsetzten: Bleyer hatte zahlreiche Stipendien für Aufenthalte von Donauschwaben in Deutschland vermittelt und dabei nicht bemerkt, dass die von ihm und Gustav Gratz intendierte deutschungarische, kulturelle Identität bei gleichzeitiger Loyalität gegenüber dem ungarischen Staat, sich als illusorisch erweisen sollte. Seine Nachfolger – zuerst die Volksdeutsche Kameradschaft, danach der Volksbund – betrieben dagegen in erster Linie den Ausbau eines volksdeutschen bzw. völkischen Bewusstseins, was nicht mehr den Interessen Ungarns, sondern den Interessen Deutschlands diente.²³

Es schuf Probleme, dass die lokalen Verwaltungen nicht in der Lage waren, einen Unterschied zwischen den radikalen und mäßigen Richtungen in den deutschen Vereinen zu machen. Die Regionalverwaltung sah keine Notwendigkeit, dass der UDV gegen die radikalere Kameradschaft hätte gestützt werden müssen, weil so die Ungarndeutschen von der radikalen nationalsozialistischen Richtung womöglich hätten besser ferngehalten werden können.

Zur Radikalisierung der ungarndeutschen Bewegung kam noch hinzu, dass sowohl die führenden Personen der Ungarndeutschen, als auch die Reichsdeutschen mit den erreichten Ergebnissen unzufrieden waren. Hinsichtlich des Nationalbewusstseins waren die 1920er Jahre ungünstig, aber verglichen mit den anderen ethnischen Minderheiten des Landes befanden sich die Deutschen immer noch in der weitaus besten Lage. Die anderen Minderheiten hatten kein vergleichbar einflussreiches Mutterland wie Deutschland, obwohl dieses in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg sowohl wirtschaftlich als auch politisch zunächst weitgehend machtlos

22 JAKOB BLEYER: Ein Vor- und Geleitwort. In: *Sonntagsblatt* vom 2. Oktober 1921, S. 1.

23 In der Forschung gibt es keine Einigkeit darüber, ob Bleyers Tod wirklich eine Zäsur im Schicksal des UDV's und der Ungarndeutschen bedeutete. Loránt Tilkovszky und Béla Bellér betrachten den Tod als Bruchlinie, Norbert Spannenberger hingegen nicht. Er beraumte sie auf einen späteren Zeitpunkt, auf 1934/35 an. Siehe NORBERT SPANNENBERGER: *A magyarországi Volksbund Berlin és Budapest közzött [Der Volksbund in Ungarn zwischen Berlin und Budapest]*. Budapest 2005, S. 94f.; ders.: *Der Volksbund der Deutschen in Ungarn 1938–1944 unter Horthy und Hitler*. München 2005, passim. Spannenberger hat darin Recht, dass die Spaltung des UDV's die späteren Ereignisse bedeutend beeinflusste, im Wesentlichen ist jedoch Bellér und Tilkovszky zuzustimmen, da die Spaltung des Vereins nur der Gipfel der schon begonnenen Prozesse war und die Konfrontation der beiden Richtungen mit Bleyers Tod begann. In die Leitungsposition gerieten jene Jungradikalen, die Bleyer durch deutsch(ländisch)e Stipendien unterrichten ließ, und die Kontakte mit den deutsch(ländisch)en nationalsozialistischen Kreisen hatten. Die ungarische Regierung war auf die Stipendiaten in Deutschland schon Jahre zuvor aufmerksam geworden, und Gustav Gratz, der Vorsitzende des Vereins riet Bleyer von der Organisation der Stipendien dringlich ab.

war. Dies änderte sich erst Anfang der 1930er Jahre und insbesondere nach Hitlers „Machtergreifung“. An Beispielen im Komitat Pest wird deutlich, wie wirkungsvoll das Dritte Reich die wirtschaftliche Position der Auslandsdeutschen verstärken konnte – durch verschiedene Genossenschaften, Geldinstitute und nicht zuletzt durch die deutsch(ländisch)en Stipendien und Arbeitsplätze. Die deutsche Bevölkerung in der ungarischen Gesellschaft, die von der Weltwirtschaftskrise ihre Kräfte ohnehin betroffen war, konnte so eine Unterstützung vom Mutterland erhalten, das sich bemühte, die eigenen Expansionsbestrebungen durch die Auslanddeutschen zu bekräftigen bzw. zu legitimieren.

Dem Radikalisierungsprozess half die günstigere Lage der Deutschen in den Staaten der Kleinen Entente. Um den ungarischen Revisionsbemühungen zu begegnen, strebten die Regierungen der Nachbarländer danach, die bereits assimilierten Deutschen in ihren Ländern zu regermanisieren, um den Plan der ungarischen Regierung für eine ungarisch-deutsche Einheitsfront zu unterlaufen. Budapest hoffte auf Hilfe aus Berlin, aber – wie der ungarische Historiker Pál Pritz bemerkte – war Ungarn nur einer von mehreren Staaten des östlichen Europas, die für Berlin von außenpolitischem Interesse waren. Die Handelsverträge mit den Ländern der Region suggerierten, dass Rumänien und Jugoslawien für Deutschland viel wichtiger waren als Ungarn.²⁴ Der große Unterschied zwischen der Situation von Ungarndeutschen und der der Deutschen in den Nachbarländern gab Anlass für Vergleiche, was außenpolitisch für Ungarn ungünstig war, um aus der Isolation des Landes ausbrechen zu können.

Die Außenpolitik und die deutsche Minderheitenfrage verketteten sich ab der zweiten Hälfte der 1930er Jahre enger miteinander. Es gab Veränderungen beim Gebrauch der Muttersprache, beim Unterricht sowie auf kultureller Ebene. Dies war der Zeitraum, in dem eine Schulverordnung de facto durchgeführt wurde, die die Sprache in der Familie zum Kriterium für die Schulwahl machte. Ferner entstanden weitere Ortsgruppen des UDV. Dabei sollte auch berücksichtigt werden, dass die Deutschen in den Nachbarländern bereits eine ausgeprägtere nationale Identität besaßen und ihre politischen Rechte nunmehr als Volksdeutsche geltend zu machen wussten. Im Vergleich zu Rumänien oder zur Tschechoslowakei konnten die Volkstumsarbeit der Deutschen in Ungarn aus Berliner Perspektive nur sehr bescheidene Ergebnisse aufweisen. Es sei darauf hingewiesen, dass die Voraussetzungen der Deutschen in Ungarn, ihre historische Entwicklung sich merklich von jenen der Siebenbürger Sachsen und der Deutschen in der Tschechoslowakei abhoben.

Seit der zweiten Hälfte der 1930er Jahre reduzierte sich Ungarns außenpolitischer Spielraum. Nach dem ersten Wiener Schiedsspruch war die Gründung des Volksbundes der Deutschen ein strategisches Mittel, um Oberungarn zurückzugewinnen.

Nachdem sich der Volksbund im November 1938 hatte entfalten können, erkannten auch die lokalen Verwaltungen in Ungarn die Unterschiede zwischen der neuen Organisation und dem UDV. Einige Beamte der Verwaltung räumten damals

24 PÁL PRITZ: Die ungarisch–deutschen Beziehungen zwischen 1918 und 1945. In: GÁBOR UJVÁRY, GERGELY PRÖHLE (Hg.): Chronik des wiederholten Neubeginns 1867–2001. Deutsch-ungarische Diplomatische Beziehungen. Budapest 2001, S. 63–84, hier S. 66.

bereits ihren Fehler ein: „Bei einer differenzierten Betrachtung der Deutschen hätte es nicht dazu kommen müssen, sie stinkende, landesverräterische Schwaben zu nennen und ihnen mit allen administrativen Mitteln der Selbstverwaltung zu begegnen, nur weil sie Deutsch gesprochen haben.“²⁵ Zwei Jahrzehnte lang blendete sowohl die lokale Verwaltung als auch die jeweilige ungarische Regierung, dass sich auch durch die Verweigerung der rechtmäßigen Minderheitenansprüche eine radikalere Richtung unter den Deutschen herausbildete, die es nicht mehr für notwendig hielt, dem ungarischen Staat gegenüber loyal zu sein, sondern zu einem Instrument der expansionistischen Politik des nationalsozialistischen Deutschlands wurde.

Bei den Landtagswahlen im Jahre 1939 wirkte die ungarische Regierung mit dem Volksbund aufgrund reichsdeutschen Drucks zusammen. In der Regierungspartei traten drei volksdeutsche Wahlkandidaten an: Heinrich Mühl in Bonnhard (Bonyhád), Jakob Brandt in der Nord-Batschka, Konrad Mischung in Mohatsch (Mohács). Von ihnen kamen Brandt und Mühl ins Parlament.²⁶ Die Regierungspartei wollte mit der Entlassung der volksdeutschen Kandidaten die Pfeilkreuzler schwächen. In den Siedlungen mit deutscher Mehrheit und insbesondere in den Gemeinden rund um die Hauptstadt hatte die Pfeilkreuzler-Partei mit mehr als 50 Prozent der Stimmen einen bedeutenden Wahlerfolg errungen.²⁷

Aus diesem Grund beobachteten sowohl die ungarische Regierung als auch die lokale Selbstverwaltung verstärkt „die politische Stimmung“ in den Gemeinden. Der Oberstuhlrichter des Stuhlbezirkes rund um Ofen (Buda) beschrieb diese Stimmung so: „In den Gemeinden mit deutschsprachiger Bevölkerung agierten die Pfeilkreuzler auf ‚der deutschen ethnischen Basis‘, und sie alle erhofften sich eine Verbesserung ihrer Situation durch Hitler.“²⁸ In Schambeck (Zsámbék) und Sankt Iwan (Pilisszentiván) zeigte sich, dass die Pfeilkreuzler nicht nur „pangermanische“ Sympathien besaßen, sondern sich als Pendant zur nationalsozialistischen Bewegung mit dem Hakenkreuz sahen. Der Gouverneur von Sankt Iwan (Pilisszentiván) berichtete darüber, dass die deutsche Nationalitätenbewegung mit der Partei der Pfeilkreuzler verschmolz, weil die radikalen deutschen Führer bis dahin schon die Führungspersonen der Pfeilkreuzler-Partei waren und sich ihr politischer Einfluss eben dort bemerkbar

25 MNL OL Miniszterelnökség Nemzetiségi Osztálya [Die Nationalitätenabteilung des Ministerpräsidiums] Faszikel 69. C.17 654/1940. Siehe LORANT TILKOVSKY: *Ez volt a Volksbund. A német népcsoport-politika és Magyarország 1938–1945* [Das war der Volksbund. Die deutsche Volksgruppenpolitik 1938–1945]. Budapest 1978, S. 69.

26 LORANT TILKOVSKY: *Hét évtized a magyarországi németek történetéből* [Sieben Jahrzehnte aus der Geschichte der Ungarndeutschen]. Budapest 1989, S. 100–101; SPANNENBERGER: *Der Volksbund in Ungarn* (wie Anm. 18), S. 176–179.

27 Über die Landtagswahlen in den Gemeinden in der Umgebung von Budapest siehe RÉKA MARCHUT: *Töréspontok. A budapestkörnyéki németiség második világháborút követő felelősségre vonása és annak előzményei 1920–1948* [Bruchpunkte. Die Verantwortlichmachung der Ungarndeutschen in der Umgebung von Budapest und deren Vorgeschichte 1920–1948]. Budapest 2014, S. 74–76.

28 PML IV-401-a Vertrauliche Dokumente des Obergespanns 10/1939

DEUTSCHE ZEITUNG

ORGAN DER DEUTSCHEN VOLKSGRUPPE IN UNGARN

Schriftleitung: Budapest VII. Vas-u. 2b. Feraruz; 131-881.
193-381. Verwaltung: Budapest VII. Károly király-út 24.
Ferraruz; 428-941

Herausgeber:
Dr. Franz Basch
Hauptchriftleiter:
Dr. Georg Goldschmidt

Bezugspreis monatlich: P 3.40. vierteljährlich: P 8.80
Einzelpreis 14 Heller. Sonntags 20 Heller. Bezugspreis für das Ausland monatlich RM 4.-

5. Jahrgang — Folgs 83

Donnerstag, den 20. April 1944

Preis 14 Heller

UNSER FÜHRER

Zum fünfzigsten während dieses Krieges begeht das deutsche Volk den Geburtstag des Führers. Wenn die rauschenden Festlichkeiten diesmal auch ausbleiben, gewinnt der 20. April dieses Jahres nur noch an Tiefe und Bedeutung. Halten unsere Feinde sich zu Beginn dieses Krieges die Trennung des deutschen Volkes von dem Führer und die Zerschlagung der nationalsozialistischen Bewegung erhofft, so sind diese Hoffnungen während der letzten Kriegsjahre verstreut worden und heute müssen es auch die grössten Utopisten einsehen, dass das deutsche Volk wie nie zuvor in unerschütterlichem Vertrauen und festem Glauben an seinem Führer hängt und diese Verbundenheit keine Macht der Erde lösen kann, es sei denn, dass das Volk selbst vernichtet wird.

So wie öfters im Laufe der Geschichte ringt sich die Erkenntnis durch, dass immer einzelne überragende Menschen das Schicksal eines Volkes gestalten und einer Epoche ihren Stempel aufdrücken. Diese Feststellung trifft für keinen Menschen so eindeutig zu, wie für den Führer. Von dem unbekanntem Soldaten des ersten Weltkrieges angefangen, der im Lazarett zu Pawlowk seines Augenlichts beraubt, sich entschloss, Politiker zu werden, bis zu dem heutigen Tag, da er nicht nur der Führer eines Hundertmillionenvolkes sondern der Gestalter und der Erretter eines ganzen Kontinents geworden ist, zeichnet sich der Weg eines Mannes ab, der die deutsche Vorsehung in sich trägt. Alle Entwicklungsphasen dieser Weg anzuweisen hat, müssen aber als ein organisches Ganzes betrachtet werden, obwohl die Grösse und weitgreifende Wirkung seines Werkes den Eindruck erweckt, als sei es das Ergebnis eines Komplexes und einer Entwicklung von Jahrhunderten.

Der erste Abschnitt im Kampf des Führers galt der Schöpfung einer Bewegung, die aus dem Geist der Frontsoldaten geboren, alle gesunden Kräfte im deutschen Volk wachrufen, sammeln und einen Idealismus entfachen konnte, der das deutsche Volk aus der Schmach von 1918 zu einem Wiedergelüste führen sollte. So entstand die nationalsozialistische Bewegung als die Verkörperung jener grossen Ideen des 19. Jahrhunderts, die im Nationalismus und Sozialismus geprägt wurden. Und nur durch diese Bewegung gelang es eine Epoche des Verfalls zu dem Beginn eines neuen Zeitalters umzugestalten und den Weg der Wiedergeburt zu finden.

Der zweite Abschnitt galt dem Kampf um die Macht, dem die Aufgabe oblag, den knirschenden Widerstand der Bewegung in das Volk hineintragen und durch die Bekämpfung der bürgerlichen Parteien dem Liberalismus den Garaus zu machen und schliesslich die Macht im Staate zu erringen, was ja Voraussetzung für die praktische Durchföhrung des im Parteiprogramm festgelegten Ziele darstellte. So wurde der 30. Januar 1933 die Krönung des innerpolitischen Kampfes um die Macht.

Der dritte Abschnitt aber ist der Kampf um die innere Einheit und Freiheit der Nation. Er ist die organische Fortsetzung der vorangegangenen Entwicklungsphasen. Durch die zündende Idee der nationalsozialistischen Bewegung fiel es den deutschen Stämmen, Ständen, Klassen und Konfessionen wie Schuppen von den Augen. Die Grenzen, die sie voneinander trennten, zerfielen, und wie durch eine wundersame Offenbarung wurden sie sich der Gemeinsamkeiten bewusst, die sie als Bestandteile desselben Volkes zu einem unzertrennlichen Ganzen verband.

Europas dazu berufen ist, der führende und ordnende Faktor des Kontinents zu sein, konnte nicht ewig ein Sklavendasein ertragen und sah, wie man ihm nicht einmal die Luft zum Atmen gönnte, geschweige denn den für seine Entwicklung und für das Leben notwendigen Raum zugewand. So begann der Kampf, den unsere Feinde leichtfertig vom Zaun brachen, am 1. September 1939. Der Feldzug der 18 Tage gegen Polen war ein Krieg Deutschlands. Der Blitzkrieg im Westen und auf dem Balkan war ein Krieg der Achse. Der Feldzug im Osten

dem Völkerverband, der um den ganzen Erdball lodert, steht. Sie alle wissen, dass nur der Führer allein mit seiner heldenmütigen Wehrmacht in der Lage ist, die asiatische Gefahr zu bannen, und dass nur er, der wie ein ruhender Pol im Sturm der heutigen Zeit dasteht, uns zu einem siegreichen Ende dieses Krieges führen wird. Der Glaube und das Vertrauen, das ihm heute im fünften Kriegsjahr stärker denn je entgegengebracht, mutet wie ein Wunder an, das unsere Feinde nie und nimmer begreifen werden, das aber zugleich auch die ungeheure Stärke und die geistliche Grösse des deutschen Volkes bildet. Das Vertrauen in ihn lässt unsere Soldaten heute bei Tarnopol, Kowel, Cassino, Nettuno und an den übrigen Fronten Taten vollbringen, die den Leistungen der ersten Kriegsjahre nicht nur gleichstehen, sondern sie sogar überbieten. Die Heimatfront aber, die inzwischen auch zu einer wahren Kriegsfrent geworden ist, steht in demselben Glauben und festem Vertrauen ihren Soldaten ebenbürtig. Und während der heftigsten Bombardieror die deutschen Städte, aber auch die unsere Heimat und unserer Verbündeten in Trümmer liegt, schwerste Wunden in den Volkskörper schlägt, stehen sie beide, Front und Heimat, als Gezeichnete dieses Krieges ohne Gnade zu einer einzigen kampftunsellosen Familie zusammengeschnitten, dicht zusammengepackt hinter dem Führer.

Wir Deutschen, die wir ausserhalb der Reichsgrenzen beherrschet sind, sind aus den stillen Beobachtern zu den Mitgestaltern und Mitkämpfern dieses Krieges geworden, um unsere blühliche Verbundenheit durch gemeinsame Kriegsoffer einzulösen. Derselbe Glaube und dasselbe Vertrauen in den Führer trieb Zehntausende unserer Freiwilligen zu den Waffen, um Schulter an Schulter mit den blutendüsteren Kameraden für Führer, Volk und Vaterland zu kämpfen. So vollzog sich der Aufbruch und die Volkswegung selbst derjenigen Teile unseres Volkes, die vielleicht ohne die nationalsozialistische Revolution und ohne diesen Krieg dem deutschen Volk für immer verlorengegangen wären. Heute aber ist die räumliche Getrenntheit zwischen dem Deutschen Reich und den deutschen Volksgruppen verschwunden durch die Gemeinsamkeit der Idee und der Opfer und durch den gemeinsamen Kampf, durch das gemeinsame Elfen und Sterben. Auf dem Schlachtfeld des Ostens wurde all das, was uns bisher trennte, begraben.

So wie der Glaube an den Führer, an das Reich und an die Zukunft Europas unsere Freiwilligen hinstaubte in die Formationen der Waffen-SS, so ist derselbe Glaube und dasselbe Vertrauen die Soldaten der Honvéd und die der übrigen verbündeten Völker an die Karpatenpässe, an den Prut und Dniester und an alle Fronten, an denen Europa verteidigt wird, um für ihr Volk das Leben in die Schanze zu werfen und wenn es das Schicksal erfordert, zu sterben, sowie das Gesetz der Geschichte es befohl.

Dr. Hans Krauss



In dem Augenblick, da es keine Bayern, Österreicher oder Preussen, keine Arbeiter und Bauern, keine Katholiken und Protestanten mehr gab, sondern nur noch Deutsche, die von einer Idee besesselt und von einem Führer befehligt waren, wurde das grossdeutsche Volk zum erstenmal in seiner Geschichte einheitlich und stark wie nie zuvor aus der Taufe gehoben. Und dieses grösste Wunder der deutschen Geschichte bildete erst die Voraussetzung zu dem darauffolgenden Schicksalskampf.

Und dann begann der vierte grosse Abschnitt des Kampfes, der das einheitliche deutsche Volk auf der Bühne der Weltgeschichte antreten liess. Ein Volk wie das deutsche, das durch seine Zahl und seine Schlüsselstellung im Herzen

aber trägt einen europäischen Charakter, weil er das Schicksal des ganzen Kontinents bestimmt. Die vorhergegangenen Feldzüge waren nur das Vorspiel zu dem gewaltigen Ringen, das sich heute im Osten abspielt und dessen Bedeutung uns von Tag zu Tag immer stärker bewusst wird. Durch dieses Ringen um den Bestand einer tausendjährigen europäischen Kultur wuchs der Führer des deutschen Volkes zu dem Erretter Europas vor der bolschewistischen Barbarei empor. Diese Erkenntnis und das europäische Gemeinschaftsgefühl liess die unabweislichen Völker Europas den Weg zu unsere Seite finden, um die Wehrmacht des deutschen Volkes zu den Erretter Europas zu erheben. Alle blicken sie voller Hoffnung auf ihn, der wie ein Gigant über

machte.²⁹ Péter Somlai stellte über die Landtagswahlen im Jahre 1939 fest, dass die Unterstützung der Pfeilkreuzler in den deutschen Gemeinden infolge wirtschaftlicher und ideeller Beweggründe, aber auch aufgrund der ungelösten Nationalitätenfrage erheblich war.³⁰

Kaum ein Jahr später wurde die ungarische Regierung wegen ihrer revisionistischen Tendenzen gegenüber dem Dritten Reich nachgiebiger, das im Gegenzug zum Zweiten Wiener Schiedsspruch (30. August 1940) den Abschluss des Volksgruppen-Abkommens verlangte. Damit negierte die ungarische Regierung den von Jakob Bleyer gegründeten UDV, der jenen Deutschen eine Alternative hätte bieten konnte, die sich zur ungarischen Nationalität und zu ihrer deutschen Muttersprache bekannten. So aber wurden sie dem Volksbund ausgeliefert, der die nationalsozialistische Weltanschauung nunmehr ungehemmt propagieren durfte. Die Organisationsarbeit des Volksbundes lief landesweit besser als die Programmhaltung des UDV. Es ist allerdings auch richtig, dass der Volksbund auf eine kleine, aber doch vorhandene Vereinsbasis aufbauen konnte. 1940 hatte das Dritte Reich die Benelux-Staaten und Frankreich unterworfen. Für viele Ungarndeutsche wurde Berlin auch dadurch attraktiver als Budapest. Verständlicherweise hat weder der große Teil der ungarischen Mehrheitsgesellschaft diese Absonderung gern gesehen, noch jene Deutschen, die auch weiterhin Ungarn als ihre damalige und zukünftige Heimat betrachteten.

Zwischen 1918 und 1940 ging die Identitätssuche der Ungarndeutschen mit der Schockwirkung von Trianon einher. Die im europäischen Maßstab beispielhaft anmutenden Nationalitätenrechte in Ungarn stießen bei ihrer Implementierung immer wieder auf Hindernisse bei der lokalen Verwaltung. Die mangelhafte Umsetzung der Minderheitenrechte war auch ein Indiz für die gesellschaftlichen Spannungen in der Zwischenkriegszeit. 1940/41 gewann die völkische Richtung innerhalb der ungarndeutschen Minderheit die Oberhand. Die ungarische Regierung und ein Teil der ungarischen Gesellschaft betrachteten die wachsenden Sympathien für den deutschen Nationalsozialismus als eine Bedrohung für ihr Land, wodurch jene Deutschen, die sich loyal zum ungarischen Staat verhielten, unter Verdacht und folglich zwischen die Mühlsteine zweier nationaler Egoismen gerieten.

Das Spannungsverhältnis zwischen Assimilation und Dissimilation spiegelt sich nicht in den demographischen Daten wider. Es war vielmehr vom politischen Kräftefeld der 1930er Jahre geprägt, in dem die nationale Minderheit weniger das Subjekt, als vielmehr das Objekt der Beziehungen zwischen dem Heimatland und dem Mutterland war.

29 MNL-PML [Ungarisches Nationalarchiv – Archiv des Komitats Pest] V-1098-Cb Box 2. Dokumente der Selbstverwaltung in Pilisszentiván 1/1939.

30 PETER FERENC SOMLAI: Budakeszi és az 1939-es választás [Wudigess und die Wahlen 1939]. In: Kisebbségkutatás [Minderheitenforschung] Jg. 21. (2012) Nr. 1, S. 71–111.